

SANDRA MIEHLING

DaF für Italiener um 1700: Der Sprachmeister Matthias Kramer und seine *Veri Fondamenti della lingua tedesca*¹

1694 erscheinen in Nürnberg Matthias Kramers mehr als tausend Seiten starken *VERI FONDAMENTI DELLA LINGUA TEDESCA Ò GERMANICA*, oder richtige Grund-Festen der Teutschen Sprache; Hauptsächlich eröffnet der Italiaⁿischen Nation / Welche da begierig seye diese herrliche Sprache zu erlernen.²

Bereits der zweisprachig gehaltene Titel benennt Zielgruppe und Intention der umfangreichen Schrift: Italiener sollen mit diesem Buch Deutsch lernen können. Auch wenn es weiter unten im Titel heißt, das Werk erweise sich *auch denen Teutschen selbst zu beyder Sprachen Beförderung sehr ersprießlich(...)*, relativiert der Autor diese Aussage bereits in der Präambel:

Io non parlo qui propriamente per i Tedeschi di nazione desiderosi di saper' il fondamento del loro Idioma; ai quali si dovrebbe proporre questa dottrina con un altro metodo, e in un altra Lingua, mà a gl'Italiani solamente.

(„Ich wende mich hier eigentlich nicht an Deutsche, die die Grundlagen ihrer Sprache kennen lernen wollen; denen müsste man den Gegenstand auf eine andere Herangehensweise und in einer anderen Sprache darbieten, sondern ausschließlich an Italiener.“)

Sowohl der didaktische Ansatz als auch die Tatsache, dass die Grammatik (abgesehen vom zweisprachigen Titel und der Objektsprache) auf Italienisch verfasst ist, spre-

1 Der Beitrag beruht in Teilen auf der im Rahmen des Symposiums *Die Volkssprachen als Lerngegenstand im Mittelalter und der Frühen Neuzeit* entstandenen Vorfassung *Matthias Kramer als Deutschlehrer*, veröffentlicht in ebd., hrsg. von HELMUT GLÜCK, Berlin, New York, 2002, S. 47–55.

2 Im Folgenden kurz *Fondamenti* genannt. Vollständiger Wortlaut des Titels: Abb. 1, S. 134.

chen also für einen Schwerpunkt auf dem Fremdsprachenerwerb – in diesem Fall DaF für Italiener.

Sieben Jahre vorher hat Kramer bereits ein vergleichbares Lehrwerk für Franzosen vorgelegt. Der *Parfait Guidon de la langue allemande*³ von 1687, dessen Metasprache das Französische ist, geht auf die spezifischen Probleme frankophoner Lerner ein. Die etwas jüngeren *Fondamenti* sind noch einmal um einiges umfangreicher als der *Parfait Guidon*, doch im Prinzip handelt es sich um das gleiche Buch: Das deutsche Sprachmaterial, wenn auch hier und dort je nach Ausgangssprache unterschiedlich aufbereitet, ist weitgehend identisch.

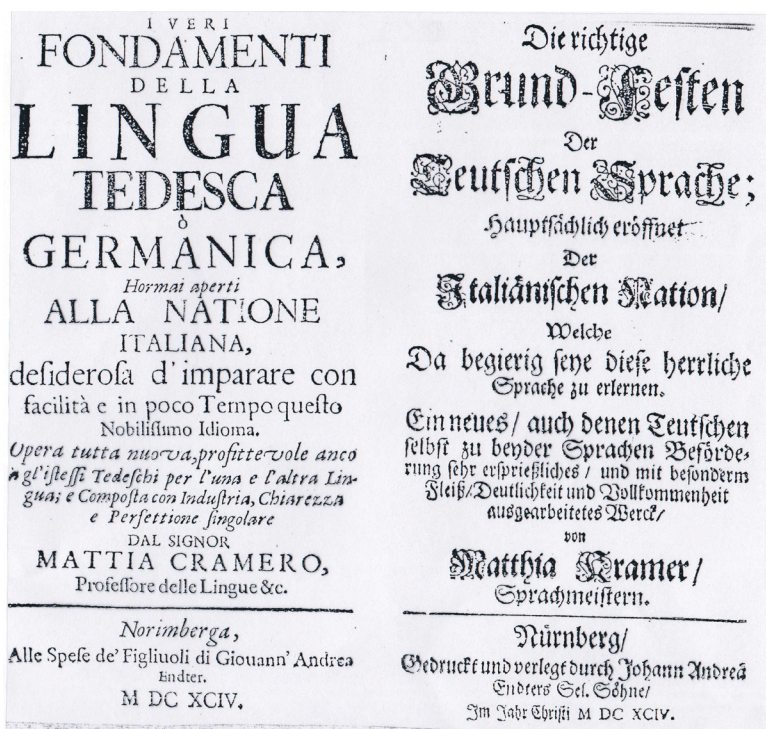


Abb. 1, Titelblatt *Fondamenti*

3 Der vollständige Titel lautet: *Le Parfait Guidon de la Langue allemande. Ouvrage Nouveau, Exact & Accompli. Composé pour le Bien des François qui en ont besoin, & sur tout de ceux qui desirent de l'apprendre par Methode & sur de solides Fondemens*, Nürnberg 1687.

Matthias Kramer, 1640 in Köln geboren, war Sprachlehrer, Grammatiker und Lexikograph. An urkundlichem Material liegt wenig über seine Person vor. Die meisten Hinweise zu Kramers Leben und Wirken lassen sich seinem eigenen umfangreichen Œvre entnehmen. Die Gesamtbibliographie⁴ nennt weit über hundert Titel, darunter Grammatiken, Wörterbücher und Dialogsammlungen in verschiedenen Sprachen, aber auch Erbauungsliteratur oder Texte zu Fachbereichen wie etwa der Pferdekunde. Über diese beachtliche Produktivität als Autor hinaus war Kramer zeitlebens aber auch als Sprachmeister tätig – u.a. in Heidelberg, Regensburg und lange Jahre in Nürnberg.⁵

Sprachmeister hielten ihre Lektionen nicht im universitären Umfeld, also auf Latein, sondern unterrichteten Handels- und Kaufleute, Adelige, Militärs und andere Interessierte, die aus religiösen, privaten, wirtschaftlichen oder diplomatischen Gründen auf die Kommunikation mit dem Anderen angewiesen waren.

Wen genau Kramer z.B. mithilfe der *Fondamenti* unterrichtete, lässt sich im Nachhinein nicht mehr mit Bestimmtheit rekonstruieren. Es werden überwiegend Einzelschüler, oft aus dem adeligen Umfeld gewesen sein – manch einer der Beispielsätze im Syntax-Teil der Grammatik könnten darauf Hinweis geben, etwa:

Ich lehre einen Fu^rsten dreymal in der Woche die Teutsche Sprache.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts handelt es sich bei DaF für Italiener sicherlich noch nicht um ein Massenphänomen.⁶ Die Phase der Aufklärung, in der die deutschen Geistes- und Naturwissenschaften Vorbildcharakter bekommen und die Kenntnis der Sprache allein aus diesem Grund erstrebenswert ist, lässt noch auf sich warten. Doch die Menschen sind mobiler als oft angenommen,⁷ und je mehr das Lateinische seine

4 Es handelt sich um die teilweise kommentierte Bibliographie von LAURENT BRAY, *Matthias Kramer et la lexicographie du français en Allemagne au XVIII^e siècle. Avec une édition des textes métalexigraphiques de Kramer*, Tübingen, 2000.

5 Näheres zu Person und Lebensweg Kramers in HELMUT GLÜCK, *Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik*, Wiesbaden 2013, Kapitel II.1 „Matthias Kramer“.

6 Die allgemeine Situation des DaF-Unterrichts in Italien zur Zeit der Entstehung der *Fondamenti* sowie in den folgenden Jahrzehnten ihres Weiterwirkens auf dem Lehrbuchmarkt wird ausführlich dargestellt in ebd., Kapitel III.9, „Italien“.

7 Zu den Themenbereichen Sprachkontakt und Mobilität siehe auch *Sprachliche Aspekte des Reisens in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von MATTHIAS SCHULZ, Wiesbaden, 2014.

Bedeutung als lingua franca verliert, desto wichtiger wird es, die Sprache des Nachbarn zu verstehen.

Kramer unterweist nicht nur Fremde in seiner Muttersprache, sondern umgekehrt auch seine Landsleute im Italienischen, Spanischen, Französischen, Englischen und Niederländischen. Dabei ist das Unterrichten für den polyglotten Gelehrten nicht mehr als ein lästiger Broterwerb. Zeitlebens bleibt es eine Herausforderung, sich selbst und seine Familie zu ernähren, und obwohl sich Kramer im Laufe seines langen Lebens – er stirbt 1729 in Erlangen – als Sprachmeister durchaus einen Namen gemacht hat, bleibt seine finanzielle Situation bis zum Schluss prekär.⁸

Für die Produktion seiner Lehrwerke hat der direkte Kontakt zu seinen Schülern allerdings Vorteile. Vermutlich wird es sich mit den *Fondamenti* ähnlich verhalten wie bei Kramers Zeitgenossen Matthias Chirchmair, der in der Vorrede zu seiner *Grammatica della Lingua Todesca* von 1688, schreibt, er sei gebeten worden, auf Grundlage seiner Deutschlektionen ein Lehrbuch zu verfassen.

Auch bei Kramer wird auf jeder Seite spürbar, dass ihm die spezifischen Probleme des Spracherwerbs von Schülern italienischer Herkunft aus der eigenen Unterrichtspraxis bekannt sind und es ihm wichtig ist, diese Erkenntnisse in die *Fondamenti* aufzunehmen. Aus diesem Grund unterscheidet sich Kramers Sprachlehre auch deutlich von ihren wichtigsten Vorgängerinnen, etwa den Grammatiken von Laurentius Albertus⁹, Albertus Ölinger¹⁰ und Johannes Clajus¹¹. Diese sind nicht nur auf Lateinisch geschrieben, sondern halten in ihrer ganzen Herangehensweise an hergebrachten Mustern fest. Kramer hingegen orientiert sich am konkreten Bedarf seiner Schüler. Zwar übernimmt er den klassischen Aufbau und orientiert

8 Kramer's Biographie und die resignierten Klagen über das Ausbleiben von Wohlstand und Stabilität sind symptomatisch für das Berufsbild des Sprachmeisters. Obwohl Sprachmeistern als Vermittlern nicht nur benachbarter Sprachen, sondern auch Kulturen eine entscheidende Rolle zukam, genoss dieser Personenstand kein besonderes Ansehen. Weder gab es eine geregelte Ausbildung noch eine angemessene Bezahlung. Dies blieben Privilegien lateinkundiger Universitätsprofessoren, die auch vor internationalem Publikum lesen konnten. (Zum Berufsbild des Sprachmeisters siehe Band 1 der „Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft“, *Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands*, hrsg. von MARK HÄBERLEIN, Bamberg 2015.) Durch die Gründung der Matthias-Kramer-Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte des Fremdspracherwerbs und der Mehrsprachigkeit erfährt der Autor der *Fondamenti* als wohl bedeutendster und produktivster Sprachmeister der Barockzeit eine späte Würdigung.

9 *Teutsch Grammatick oder Sprach=Kunst*, Augsburg 1573.

10 *Unterricht der Hoch Teutschen Spraach*, Straßburg 1573.

11 *Grammatica Germanicæ Linguæ*, Leipzig 1578.

sich in mancherlei Hinsicht an den Arbeiten anderer Sprachgelehrter wie Johannes Becherer, Stephan Ritter, Justus Georg Schottelius oder Kaspar von Stieler,¹² aber Kramer geht auch neue, eigene Wege.

Besonders innovativ ist er als Lexikograph. Den Wortschatz in seinen Lehrwerken erweitert er um eine Vielzahl an Lemmata, die bis ins alltägliche Leben hinein noch die kleinsten Details sprachlich abdecken. Aber auch die Grammatik-Paradigmen, Dialoge und ausgewählten Beispielsätze in seinen Lehrwerken zeigen, dass lange (und oft unreflektiert) Tradiertes endlich durch Sprachmaterial ersetzt wurde, das sich durch Lebensnähe und Alltagstauglichkeit auszeichnet.

In den *Fondamenti* nun, dem Werk, das er seinem italienischen Publikum widmet, schickt Kramer der eigentlichen Sprachlehre ein ausführliches Vorwort sowie eine Präambel voraus, in der er auf den Stellenwert und die Geschichte des Deutschen eingeht. Der Leser wird direkt, und zwar als Freund („amico lettore“) angesprochen.

Man spürt, dass der Autor von Anfang an darauf bedacht ist, ein vertrauliches Verhältnis zu seinen Schülern herzustellen. Der lockere Gesprächston, der auch autodidaktischen Lesern stets das Gefühl gibt, der Meister sei persönlich anwesend, wird das ganze Buch über beibehalten.

Um das eigene Werk in ein umso glänzenderes Licht zu stellen, beginnt Kramer seine Ausführungen damit, die Grammatiken seiner Vorgänger und Konkurrenten zu kritisieren. Deren mangelhafte Kenntnis und Darstellung der deutschen Sprache sei schuld an dem schlechten Ruf, den diese im Ausland genösse. Wo das Deutsche doch eine der leichtesten und klarsten Sprachen überhaupt sei. Aus diesem Grund sei es freilich auch möglich, ohne fremde Hilfe mit den *Fondamenti* zurecht zu kommen. Wer nicht in der glücklichen Lage sei, einen Lehrer zur Seite zu haben, könne trotzdem von dem Werk profitieren. Ja, selbst für Jugendliche, Frauen und alle anderen, deren Geist nicht ausreiche, die Dinge von der Logik her zu erfassen, sei das Werk bestens geeignet:

12 Vgl. HELMUT GLÜCK, *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*, Berlin 2002, Kapitel 7.3. „Kleine und große Grammatiken des 16. und 17. Jahrhunderts“.

—(o)—



PREFATIONE DELL' AUTORE.

Amico Lettore!

Dopo *havere scritto, sei*
Anni sono, una Gram-
matica Tedesca per li
Francesi, col Titolo: Le
Parfait Guidon de la Langue Ale-
mande; hò intrapreso di ser- vi-
re anco gl' Italiani, con speranza,
che, si come quella frà tante altre che
inutilmente ne portavano il Nome,
hebbe la fortuna di aggradire, e di gio-
vare sommamente a quella Natione,
così questa produrrebbe anch' essa il
frutto desiderato.

a 2

Pochi,

alli Giovanetti, alle Donzelle e a tutti quelli, a quali, per non haver lettere, non hanno lo spirito suscettibile di tanti Riflessi.

(„an Jugendliche, Frauen und an all diejenigen, deren Geist aufgrund von fehlender Bildung nicht für allzu viele Reflexionen empfänglich ist“)¹³

In diesen Fällen könne man den bequemen Weg wählen, nämlich den, das Wichtigste auswendig zu lernen und die Regel, die sich anschließe, einfach zu überlesen. Ein intellektuelles Durchdringen der Materie könne gegebenenfalls auf einen späteren Zeitpunkt verschoben oder auch ganz ausgelassen werden.

Ein besonderes Augenmerk in Kramers Vorrede liegt auf dem Lobpreis der deutschen Sprache. Bei der Variante, die in den *Fondamenti* präsentiert werde, handle es sich selbstverständlich nicht um irgendeinen Dialekt, sonder um die *lingua Maestra e Originale*, die man *Hochteutsche Sprach*, wörtlich übertragen *lingua alta Alemanna*, nenne. Um diesen Begriff seinen italienischen Lesern anschaulich zu machen, vergleicht Kramer ihn mit dem Fiorentino bzw. Toscano, das sich seinerseits von den verdorbenen Varianten der Venezianer, Genuesen, Neapolitaner etc. abhebe. Die deutsche Hochsprache habe vielen anderen Sprachen gegenüber erhebliche Vorzüge, sei etwa ausdrucksstärker als das Lateinische, galanter als das Französische und strukturierter als das Italienische. Dank der Gnade des Himmels sei er, Kramer, der erste, der der italienischen Nation die Geheimnisse und Schönheiten des Deutschen offenbaren dürfe.

Kramer geht zudem ausführlich auf das ‚göttliche Wesen‘ der deutschen Sprache ein und erklärt deren biblische Herkunft. Ihr Gründer und Urvater sei der Noah-Nachfahr Aschkenaz. Besonders erwähnenswert sei dessen Leistung als Erfinder sämtlicher Stammwörter. Diese bildeten die Basis des Deutschen. Durch das geniale System der Wortbildung könne der Lerner seinen Wortschatz auf ein Unendliches erweitern, was den Lernaufwand deutlich reduziere.

Nach dieser positiven Einstimmung, die alle Vorzüge der zu erlernenden Sprache darlegt, dürfen sich die Schüler schließlich der eigentlichen Sprachlehre zuwenden. Kramer stellt ihr ein sehr übersichtliches und benutzerfreundliches Inhaltsverzeichnis

13 An Jugendliche und Frauen: Ähnliche Formulierungen („Weiber und Schuster“, „Bauern und Frauen“ etc.) finden sich häufiger in den Quellen der Zeit. *Frau* ist in diesen Fällen nicht zuletzt ein Synonym für ‚ungebildet‘ – es geht also weniger um das Geschlecht potentieller DaF-Schülerinnen, sondern um den Status ‚nicht studiert‘. Vgl. hierzu auch SANDRA MIEHLING, *Von altpusserin bis zum Huren gehen. Die Darstellung der Geschlechter in Lehrwerken für das Deutsche als Fremdsprache vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*, Münster, 2003.

nis von über 20 Seiten Umfang voran. Alle Kapitel und Unterkapitel sind mit genauer Seitenangabe versehen und auch innerhalb der Grammatik finden sich immer wieder praktische Verweise auf andere Passagen, an denen etwas zum Problem Passendes behandelt wird.

Die folgende Tabelle gibt einen groben Überblick über die sechs Hauptthemen:

	Kapitelüberschrift	Inhalt	Umfang (Seiten)
1	<i>Delle Lettere e Sillabe e della loro Prononciatione</i>	Schriftzeichen und deren Aussprache	18
2	<i>Dittionario delle Radici o voci Radicali della Lingua Tedesca</i>	Verzeichnis deutscher Stammwörter	175
3	<i>De Nomi e' loro Accidenti</i>	Das Nomen (Substantive, Adjektive, Artikel) und seine Eigenschaften: Wortbildung, Deklination, Motion, Pluralbildung etc.	214
4	<i>De' Pronomi</i>	Pronomina	14
5	<i>De Verbi Tedeschi e loro Accidenti in Generale e speciale</i>	Das Verb und seine Eigenschaften: Wortbildung, Konjugation, unpersönliche Konstruktionen etc. (auch Präpositionen, Adverbien, Interjektionen und Konjunktionen) werden hier behandelt	355
6	<i>Della Construtione Tedesca</i>	Syntax	252

Im ersten Kapitel geht es um die einzelnen Buchstaben und deren Aussprache. Um das Schreiben deutscher Lettern zu erlernen, empfiehlt Kramer, sich einmal bei einer Reise – z.B. nach Nürnberg – die Kupferschablonen der Drucker anzusehen.

Per iscrivere un bel Carattere in Tedesco, tanto Corsivo che Cancellieresco e Majuscolo; ti serviranno quei bei Libri di Essempi, intagliati in rame che si vendono nelle Città di Germania; e particolarmente qui in Norimberga.

(„Um schön deutsche Buchstaben schreiben zu lernen, ob Kursiv-, Kanzlei- oder Majuskelschrift, werden dir jene schönen Bücher mit in Kupfer gesto-

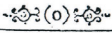

chenen Schriftbeispielen dienlich sein, die in deutschen Städten, insbesondere hier in Nürnberg, zum Kauf angeboten werden.“)

Bezüglich der korrekten Aussprache kommt Kramer allerdings in einige Schwierigkeiten. Mangels Lautschrift muss er sich mit umständlichen Beschreibungen behelfen. Bei <ng>, [ŋ] etwa dürfe man jeweils nur ein halbes *n* und *g* sprechen, diese beiden ‘halben Laute’ aber ganz rasch hintereinander. Das kann nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben und Kramer ist sich dessen durchaus bewusst. Er gesteht ein: *Il suono non potendo essere scritto si deve apprendere per l'orecchie da qualche Tedesco.* („Da sich der Laut nicht verschriftlichen lässt, muss man ihn sich von einem Deutschen vorsprechen lassen.“) Auch Diphthonge wie <au> oder <eu> sollte man besser über das Gehör lernen.

Im *Parfait Guidon* entwickelt Kramer für seine französischen Schüler eine Art individueller Lautschrift, d.h. er rekonstruiert die Schreibung, die ein muttersprachlicher Franzose vor sich haben müsste, um beim Sprechen etwa zu demselben lautlichen Resultat zu kommen wie ein Deutscher. *Geld* solle man wie *guelt* lesen, *Schlo^sser* wie *chleusser* und *Jud* wie *iioud*.

Für das Italienische helfen ihm die Dialekte weiter. So spreche man beispielsweise *c* vor *e* und *i* nicht ‚ze‘ und ‚zi‘ wie in der Lombardei, sondern ‚tsche‘ und ‚tschi‘ wie in Florenz. Selbstlernern, die keine Möglichkeit hatten, Muttersprachler zu hören und nachzuahmen, war so doch immerhin eine akzeptable Annäherung an die korrekte Lautung möglich.

Dass Kramer Erfahrung mit deutschlernenden Italienern hat, zeigt auch die Ausführlichkeit, mit der er auf die Aussprache des Umlauts <u^e> eingeht. Die Schüler sollten versuchen, die Lippen so zu runden, als wollten sie pfeifen, und währenddessen ein dunkel klingendes <u> hervorbringen. Italienern, die keine Lombarden seien, gelinge das aber selten.

8  (o) 

Majuscoli o Capitali in Istampa :

A B C D E F G H I J K L M N
 O P Q R S T U V W X Y Z.

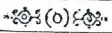

*Correnti ordinarii, in iscrittura
 solamente:*

a b c d e f g h i j k l m n
 o p q r s t u v w x y z.

Majuscoli o Capitali, in iscrittura:

A B C D E F G H I J K L M N
 O P Q R S T U V W X Y Z.

Nota. Per iscrivere un bel Carattere in Tedesco, tanto Corsivo che Cancellieresco e Majuscolo; si serviranno quei bei Libri di Esempi, intagliati in rame che

9  (o) 

che si vendono nelle Città di Germania; e particolarmente qui in Norimberga.

3. Si prononciano da fanciulli, e astrattivamente:

a, be, ce, de, e, ef, ghe, ha, i, jod, ka, el, em, en, o, pe, qu, er, es, re, u, van, vuc, ix, ipsilon, zet.

4. Le Doppie sono :

ff ll mm ss tt zz.
 ch ck ff ll mm ss tt zz.

5. Le Congiunte sono : ch / cl.

6. Si dividono le lettere in *Vocali e Consonanti*; Le Vocali sono : a e i o u y.

7. Le altre sono *Consonanti*; cioè : b c d f g h i j k l m n p q r s (s finale) t u v w x z.

8. Li Distonghi più usuali sono : au / ei / eu / ey / ie.

9. Li poco in uso, sono : ai / vi / ue / eui.

10. Le Virgolate o Semi-vocali sono : ä / ö / ü.



A f Lettione

Abb. 3, Schriftzeichen

Auch <ch> sei heikel. Hierzu stellt Kramer reichlich Übungsmaterial bereit. Zunächst müssen die Schüler nach der Syllabiermethode *ch* intensivst in aus dem Kontext isolierten Lautverbindungen üben. *Ach, ech, ich, och, uch, cha, che, chi, cho, chu, acha, echa, icha* usf. sollen mehrmals laut gelesen werden, ehe man zu höheren Schwierigkeitsgraden, etwa der Aussprache der Zahl *achtundachtzig* fortschreitet.

Über das Üben mit dem Lehrbuch hinaus rät Kramer den Lernenden, mit einem Lexikon zu arbeiten. Täglich sollen ein paar Einträge laut heruntergelesen werden. Ist dann die Aussprache einigermaßen flüssig, solle man sich an Literatur wagen. Obwohl die Schüler – abgesehen vom Alphabet – des Deutschen noch gar nicht mächtig sind, sollen sie sich durch die Lektüre von Texten in die neu zu erobernde Sprache

einfühlen. Eine solche „Einstimmung“ auf den Lernstoff, die aller Erklärung, Analyse und Regelpaukerei vorausgeht, ist für die damalige Zeit erstaunlich.

Nach den Buchstaben und deren Lautung wendet sich Matthias Kramer dem Wortschatz zu. Er bezieht sich hier noch einmal auf dessen Erfinder Aschenaz. Die stets einsilbigen Stammwörter bildeten die Grundlage für die große Überlegenheit des Deutschen gegenüber den Muttersprachen der Schüler. Teilweise brauche das Italienische ganze Sätze, um auszudrücken, was mit einem einzigen deutschen – zusammengesetzten oder abgeleiteten – Wort gesagt sei. Kramer präsentiert an dieser Stelle eine 175 Seiten lange Liste von Stammwörtern.¹⁴ Dieses Lexikon zeichnet sich durch seine große Bandbreite aus. Es handelt sich um einen lebensnahen, alltags-tauglichen Wortschatz, der die verschiedensten Register umfasst. Er enthält regionale, schichtspezifische und historische Varianten, meist als solche markiert.

Wörter wie *Maß Bier*, *Topfen* und *Semmel* lassen eindeutig das süddeutsche Umfeld des Verfassers erkennen. *Furtzen*, *kotzen*, *seichen* etc. zeigen, dass Kramer auch vor derben Ausdrücken nicht Halt macht, *Papa* oder *mummen* *fare bau bau ai fanciulli* sind als „Kindersprache“ markiert und Wörter wie *Bürtzel* (Fettdrüse der Wasservogel) oder *Za^amer* *la parte di dietro d'una schiena di cervo* („hinterer Teil eines Hirschrückens“) wird man als fachspezifisch bezeichnen dürfen. Auch die Ausdrucksweise bestimmter Gruppierungen finden Eingang: So würden beispielsweise Menschen, die selbst nicht dem katholischen Lager zugehörten, gerne den Begriff *Pa^abstler* ‚papisti, papalino‘ verwenden.

Kramers Erläuterungen sind detailliert und anschaulich und als Ergänzung zur angebotenen italienischen Übersetzung für die Schüler sicher hilfreich. Mangelt es dem Italienischen an einer direkten Entsprechung, müssen die Lerner mit einer Umschreibung vorlieb nehmen, so etwa bei den Verben *manschen* ‚mettere o ficcare le mani in pasta, fango‘ („die Hände in Teig, Schlamm stecken“) oder *pfuschen* ‚far' un mestiere segretamente senza permissione della maestranza‘ („eine Arbeit heimlich, ohne Erlaubnis eines Meisters machen“).

Nachdem er mit den Stammwörtern die Basis gelegt hat, geht Kramer ausführlich auf die Derivation ein, die er als ‚bellissima e necessaria Materia‘ bezeichnet. Über hundert Beispiele für die Adjektivbildung mit *-ig* bekommen die Lerner beispielsweise präsentiert, etwa *safⁱg* ‚sugoso‘, *schmierig* ‚unto‘ oder *mu^andig* ‚maggiorenne‘. Für das

14 Es sei bemerkt, dass Kramer hier Inkonsistenzen unterlaufen. So finden sich z.B. *Schorstein* (sic!) und *Schöpfer* in der Liste, obwohl es sich hier bereits um Wortbildungsformen handelt. Auch sind freilich nicht alle Lemmata einsilbig.

Suffix *-icht* gibt es immerhin dreißig Einträge: *kitzelicht* ‚*solleticoso*‘, *runzelicht* ‚*rugoso*‘, *wurmicht* ‚*verminoso*‘ usw.

Das Prinzip der Ableitung diene u.a. auch dazu, Wörter aus anderen Sprachen einzudeutschen. Kramer spricht von „intedescare“: *Tempel* aus *templum*, *Model* aus *modello*, oder *Quartal* aus *quartale*. Diesen fremden Einfluss aufs Deutsche sieht der Autor jedoch skeptisch. Im Prinzip seien solche Lehnwörter angesichts des Reichtums der eigenen Sprache nicht wirklich nötig, man verwende sie allenfalls, – wie er später im Zusammenhang mit Verben auf *-ieren* (*pra^eceptorieren*, *prevalieren* etc.) erläutert –, aus Eigensinn oder um mit der eigenen Bildung zu prahlen:

di questi non sene servono già i Tedeschi per Necessità o Indigenza di Vocaboli / anzi per sola Bizzaria o per mostra di qualche litteratura e cognitione di lingue forastiere

(„die Deutschen verwenden diese nicht, weil sie es nötig haben oder es ihnen an Wörtern fehlt / sondern allein aus Eigenwilligkeit oder um ihre Bildung und Kenntnis fremder Sprachen zur Schau zu stellen“)

Im nächsten Kapitel geht es um das Nomen und seine Eigenschaften. Kramer behandelt hier Aspekte wie Wortbildung, Deklination, Motion oder Pluralbildung, die jeweils anschaulich aufbereitet sind. Als Beispiel sei Kramers Darstellung des „göttlichen Wunders“ der Komposition aufgeführt. Der Sprachmeister arbeitet hier mit einer Methode, auf die er auch in anderen Bereichen gerne zurückgreift: die Wort-für-Wort-Übersetzung.

Die Lerner haben eine dreigliedrige Aufstellung vor sich:

Vatter-land	padre-paese	vuol dire in buon italia- no:	patria
Geld-sucht	danaro-male		avaritia
Hand-schuch	mano-scarpa		guanto
Hoch-mut	alto-animo		orgoglio
Red-kunst	parla-arte		Grammatica, Retorica

Die mittlere Spalte, in der die beiden Komponenten des deutschen Kompositums einzeln übersetzt werden, soll als Verständnishilfe dienen. Kramer versucht auf diese

Weise, das System der Komposition für die italienischen Lerner nachvollziehbar zu machen. Die Bindestriche würden von Deutschen so nicht verwendet, sie dienen hier nur dazu, die Grenzen zwischen den Wortbildungselementen zu verdeutlichen. Im Anschluss werden den Lernern noch Konstruktionen mit mehr als zwei Gliedern vorgestellt, etwa *Regen-wasser-gera^usch* ‚*strepito di acqua di pioggia*‘ oder *Mittel-stands-person* ‚*persona del mezzo o terzo stato*‘. Vier-oder mehrgliedrige Komposita klingen oft seltsam und schulmeisterhaft, doch auch hier gibt es Beispiele: *ku^hchen-schurtz-tuch-band* oder *Braut-schlaf-kammer-thu^r-hu^ter- o hu^terin-lohn*.

Im Zusammenhang mit Nomina verweist Kramer noch auf die Wichtigkeit des Genus. Hier sei es zwar kaum möglich, Regeln zu nennen, dennoch sei es notwendig, jedem Wort das richtige Geschlecht zuzuordnen zu können. Andernfalls mache man sich allzu leicht lächerlich:

La Conoscenza però del Genere in questa nostra lingua è una delle cose più necessarie, e senza essa l'huomo si espone à far de'falli i più ridicolosi del mondo.

(„Die Kenntnis des Genus in unserer Sprache gehört mit zu den wichtigsten Dingen, ohne selbige setzt man sich der Gefahr aus, die lächerlichsten Fehler der Welt zu machen.“)

Im Kapitel über die Pronomina wird besonders deutlich, wie sehr sich der Verfasser der Grammatik in Denkweisen und Erwartungen seiner Leser hineinversetzt. Kramer weiß z.B., dass seine italienischen Schüler gewohnt sind, im Kapitel über die Pronomina auch die pronominalen Partikel *ci* (‘dort’, ‘dahin’, ‘daran’ etc.) und *ne* (‘von dort’, ‘darüber’, ‘davon’ etc.) behandelt zu finden. Da diese im Deutschen aber anders, meist durch Adverbien, wiedergegeben werden, klärt Kramer seine Lerner an dieser Stelle über den Sprachunterschied auf und verweist sie auf die Seiten seines Buches, auf denen sie hierzu fündig werden.

Das umfangreichste Kapitel ist den Verben gewidmet. Die hohe Seitenzahl erklärt sich aus der Tatsache, dass Kramer bei den Ablautklassen und bei den schwachen und starken Verben noch keinerlei Systematik erkennt. Deshalb muss er vieles einzeln aufführen, was später systematisiert und viel knapper dargestellt werden konnte. Auch tauchen fast alle Grundverben mehrfach auf, sortiert nach Präfixen. So finden sich in den *Fondamenti* etwa 14 dicht bedruckte Seiten mit Verben, die das Präfix *aus-* haben, 13 Seiten mit Verben, die mit *be-*, und ganze 20 für solche, die mit *ver-* beginnen.

Erwähnenswert ist eine herausnehmbare Verbtabelle. Die unregelmäßigen Verben („verbi irregolari“) seien leider nicht nur ein Phänomen der gehobenen Sprache. Selbst in der banalsten Alltagssituation komme man nicht um sie herum. Da man aber zum Brotkaufen nicht immer eine dicke Grammatik mit sich tragen könne, hat der Autor die praktische Lösung eines losen Bogens gewählt. Dieser konnte zu einem besonders günstigen Preis auch getrennt von der eigentlichen Grammatik erstanden werden. Bei Bedarf solle man sich entweder an den Verlag oder an Kramers Privatadresse wenden.

Der Abschnitt, den der Lehrbuchautor den Adverbien widmet, fungiert als eine Art Auffangbecken. Es tummeln sich hier vom Einzelwort bis zum ganzen Satz die unterschiedlichsten, für Kramer offenbar sonst nirgendwo unterzubringenden Phänomene der deutschen Sprache. So kennt Kramer etwa „Verteidigungsadverbien“ wie *Finger weg!*, *Greift das nicht an!*, *Laßt mich zu Frieden!* oder „Höflichkeitsadverbien“ wie *Um Verzeihung mein Herr*.

Zum Teil lässt sich dieses Potpourri aus der Tatsache erklären, dass sich die deutsche Grammatikographie zur Zeit Kramers noch stark am Lateinischen orientierte. Die traditionellen Kategorien sind im Denken der Grammatiker immer präsent. Wo es an Übereinstimmung mit der Muttersprache fehlte, wurde diese notfalls mit Gewalt in das Korsett des klassischen Vorbilds gepresst. So ist es nicht verwunderlich, dass man eine Wendung wie *auf dem Lande* nicht als Nominalphrase aus Präposition, bestimmtem Artikel und Substantiv entschlüsselte, sondern ohne weitere Bedenken als Adverb klassifizierte. Schließlich ist das Adverbial *auf dem Lande* nichts anderes als die Übersetzung des lateinischen Adverbs *ruri*. Man könnte zahlreiche weitere Beispiele nennen und am Ende vermuten, es handle sich schlicht um eine Verwechslung von Wortart und syntaktischer Funktion eines Satzgliedes, Kramer habe also nicht Adverbien, sondern Adverbiale gemeint. In vielerlei Hinsicht mag dies zutreffen, es wäre damit aber noch lange nicht die Gesamtheit der Kramerschen Adverbien erklärt, wie etwa die Beispiele von „Adverbien“ im Gewand eines Imperativsatzes deutlich machen.

Auf dem Gebiet der Syntax, dem letzten der hier zu besprechenden Kapitel, hat sich Kramer weitgehend von den lateinischen Grammatiken gelöst. Das betrifft zum einen den quantitativen Aspekt (Kramer ist mit über 252 Seiten wesentlich ausführlicher), vor allen Dingen aber den Inhalt des Beispielmaterials. Wo Albertus, Ölinger und Clajus überwiegend moralische Sentenzen oder Bibelstellen zitieren, findet man in den *Fondamenti* zahlreiche idiomatische Ausdrücke und für das Alltagsleben hilf-

reiche Sätze, auf die die Ausländer im Kontakt mit Deutschen zurückgreifen können. Außerdem erfahren sie Landeskundliches über das Zielsprachengebiet: z.B. *Er reiset nach Franckfurt um ein zu kauffen*.

Auch hier geht Kramer stets kontrastiv vor. Ausgehend von der Muttersprache der Lerner stellt er die Abweichungen im fremden Idiom besonders in den Vordergrund, etwa: *egli viene amato, er wird geliebt / ó man liebet ihn e non già: Er ko'mmt geliebt*.

So wird Interferenzfehlern vorgebeugt, die dem Lehrer offenbar aus seiner Unterrichtspraxis geläufig waren.

Sehr im Interesse der Schüler dürfte auch die ausführliche Behandlung der Anredekonventionen im Deutschen sein. *Circa la maniera di trattare civilmente le persone in Germania* („Über die Art und Weise, die Menschen in Deutschland höflich zu behandeln“), betitelt Kramer diesen Abschnitt, in dem es darum geht, mit welchen Worten man Menschen in Deutschland gegenüberzutreten habe. In keinem heute gängigen DaF-Lehrwerk ist ähnlich umfassend davon die Rede, wie genau man Familienmitglieder, Bekannte unterschiedlicher Vertrautheitsgrade, Vorgesetzte und Untergebene anzureden und zu titulieren habe. Der Autor führt zahlreiche Varianten auf, etwa *meine hochgeehrte / tugendreiche / allerscho'nste / liebwehrteste Jungfer* und sogar das Ritual des „Brüderschaftstrinkens“ als Übergang zum Du wird den ausländischen Lernern vorgestellt und erklärt. Dennoch verweist Kramer am Schluss noch auf eigens zu diesem Thema verfasste Literatur. Schließlich sei die Anrede in Deutschland ein sehr heikler Punkt, und gerade wer in diplomatischen Dingen unterwegs sei, solle sich gut darauf vorbereiten, bei den in dieser Hinsicht sehr empfindlichen Deutschen nicht ins Fettnäpfchen zu treten.

Gegen Ende der *Fondamenti* folgen noch einige Beispielsätze in Anredeform, die für Italiener nützlich sind können, um Konversation zu betreiben. Etwa: *Morgen werden eure Schuhe fertig seyn / ihr ko'nnet euch darauf verlassen, oder Ihr habt Toback geschmeucht / es riechen eure Kleider darnach*.

Allerdings, merkt Kramer an, gehöre zu einer Unterhaltung nicht nur Korrektheit, sondern auch ein guter Stil. Umständliche Satzungenetüme seien ebenso zu vermeiden wie seltsame Reime. Für unglückliche Formulierungen wie *Ich hab den Bericht / wie ihr euch in Franckreich verhalten / erhalten*, bietet er den Studierenden Alternativen an.

Was die Eleganz der Rede anbelange, sie der beste Tipp übrigens: Lesen! Das Nachahmen guter Autoren schule den eigenen Stil und bereite hervorragend darauf vor, – nun, nachdem man das Studium der *Fondamenti* zu Ende gebracht habe –, endlich zur Praxis zu schreiten.

Den Abschluss des Buches bilden ein paar allgemeine Überlegungen zu Charakter und Wesen der deutschen Sprache. Nachdem sich die italienischen Lerner ausführlich mit der Materie auseinandergesetzt haben, scheint es dem Autor angebracht, ihnen die Großartigkeit seiner Muttersprache ein letztes Mal zu preisen. Das Deutsche sei eine heldenhafte und männliche Sprache. Dies zeichne sie vor so vielen anderen Sprachen aus, die weibisch, verweichlicht und verdorben seien:

ella fà più conto de' frutti che de' fiori; ella s'attacca più al sodo che alle Apparenze, e da Lingua heroica e maschia, com'è ella abborrisce in una certa maniera quei lisci e fregi femminili, introdotti per la più parte da popoli carnali e corrotti.

(„Ihr geht es eher um die Früchte als um die Blüten; sie hält sich mehr an das Wesentliche als an Äußerlichkeiten, und als heldenhafte und männliche Sprache, wie sie es ist, verabscheut sie in einem gewissen Sinne diese weibischen Zärteleien und Verzierungen, die größtenteils von lüsternen und verderbten Völkern in sie hineingetragen wurden.“)

Da er damit insbesondere auf die romanischen Sprachen anspielt, ließe sich die Frage stellen, ob Kramer mit seinen auch sonst immer wieder eingestreuten Polemiken seinen italienischen Schülern nicht zu nahe tritt.

Sicherlich kann man nicht behaupten, Matthias Kramer habe den Deutschunterricht revolutioniert. Dennoch trägt das Werk des Nürnberger Sprachmeisters dessen ganz persönlichen Stempel. Der Aspekt der Anwendbarkeit hat für ihn absolute Priorität: Die Sprache der *Fondamenti* ist nah am realen Leben und nah am Menschen. Trotz ihrer fast tausend Seiten bleiben sie eine erfrischende und kurzweilige Lektüre und durch die vielen, auch über den Unterricht hinausgehenden Tipps (Kontakt mit Muttersprachlern, eigenständige Lektüre etc.) ist ein umfassendes und gut umsetzbares Gesamtkonzept entstanden. Freilich hätte es, was den Erfolg der *Fondamenti* angeht, dem Sprachmeister Kramer zum Vorteil gereicht, hundert Jahre später geboren zu sein. Dann erst nimmt das Interesse der Italiener an der Sprache des Nachbarn und damit die Nachfrage nach Deutsch als Fremdsprache an Fahrt auf. Die ‚Grundfesten‘ freilich sind gelegt.